



zerbrechlich...

Der etwas andere Hausbesuch

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie sind selber erkrankt oder pflegen einen Angehörigen?

Sie arbeiten in einem Pflegeberuf oder sind therapeutisch tätig?

Sie leiden unter Ihrem Alter oder trauern um einen Menschen?

Dann ist uns doch vieles gemeinsam.



Wir sind eine kleine Gruppe von Ehrenamtlichen, Seelsorgern und Pflegenden in ökumenischer Verbundenheit, die sich in genau diesem Feld wiederfinden. Ganz „regional“. Wir werden an unseren Lebensgeschichten nicht viel ändern können. Aber wir möchten zeigen, dass unsere Grenzen, Sorgen und Ängste nicht die ganze Wirklichkeit ausmachen. Da ist noch mehr! Vor einigen Jahren haben wir begonnen, gottesdienstliche Segnungs-Feiern für Sie vorzubereiten.

Dieses Heft erscheint zusätzlich nun schon zum dreizehnten Mal in Folge und möchte eine andere Art von Nähe ermöglichen: zwischen unseren unterschiedlichen Arbeits- und Lebenswelten und unseren verschiedenen Sichtweisen und Glaubenserfahrungen.

Deshalb begleitet Sie „zerbrechlich“ nun **von den ersten Frühlingstagen bis in den Herbst** hinein.

Bitte bringen oder schicken Sie dieses Heft gern weiter an einen Menschen, der gerade Ihre Zuwendung braucht. Oder lesen Sie jemandem etwas daraus vor. Herzlichen Dank!

Übrigens: Wie Sie sehen, haben wir uns erzählt. Die Ausgabe 13a bringt das wieder ins Lot 😊.



Sicherheit

Jeder Mensch hat ein bestimmtes Bedürfnis nach Sicherheit. Und das kann sich total unterschiedlich zeigen. Der eine braucht Regeln, Wiederholungen, Stabilität in den Abläufen und bekannte Größen. Andere engt das ein. Die fühlen sich sicher in größtmöglicher Freiheit, brauchen viel Abwechslung und Action, viel Entscheidungs- und Gestaltungsspielraum. Das ist beides völlig o.k..

Wie ist es, wenn unterschiedliche Sicherheitsbedürfnisse aufeinander treffen? Was den Einen einengt, ist für den Andern möglicherweise immer noch zu unsicher.

In unseren sozialen Bezügen sind wir mitunter sehr stark aneinander verwiesen. Und das mit sehr unterschiedlichen und stark ausgeprägten Sicherheitsbedürfnissen. In Fällen von Krankheit und Pflegebedürftigkeit kann es zu starken Verschiebungen kommen. Der Kranke oder Pflegebedürftige kann ein extrem starkes Sicherheitsbedürfnis

entwickeln und all das absorbieren, was der Helfende zumindest in Teilen selber brauchen könnte: Aufmerksamkeit, Verständnis, Trost, Einfühlungsvermögen...

Umgekehrt kann der Helfende, möglicherweise unausgesprochen und unbewusst, sich durch sein Helfen ein bestimmtes Maß an Sicherheit einfordern oder „verdienen“ wollen: Dankbarkeit, Gebraucht-werden, Wertschätzung, Liebe... Möglicherweise rückwirkend. Etwa, wenn Eltern das Ihren Kindern zu Zeiten nicht zu geben vermocht haben. Heillose Überforderung. In beiden Fällen. Für Beide. Und so selten scheint das nicht zu sein.

Vielleicht könnte helfen, sich seines eigenen Sicherheitsbedürfnisses bewusst zu werden. Gerade, wenn dafür augenscheinlich kein Raum ist. Und sich bewusst zu machen, dass ein jeder Mensch eine Verantwortung trägt: für sich und für Andere. So krank und so alt er auch sein mag. Drüber reden, wenn es möglich ist. Dinge der Vergangenheit auch dort belassen. Manches lässt sich einfach nicht mehr korrigieren. Sich sicher sein, dass das kleine Stück Sicherheit, das ich zu geben vermag, für den andern sehr, sehr viel bedeuten kann. Und schließlich: Es gibt einen Adressaten, der Dich sieht. In Deiner Mühe, Deiner Hilflosigkeit und Deinem Schmerz. Aber eben auch in Deiner Schönheit, Deiner guten Absicht und Begabung. In Deiner Sehnsucht...



VB



In diesem Jahr werden die Chronisten von einem kalten Winter mit viel Schnee, Eis und Glätte berichten. Dabei gab es wieder nur einmal einen richtigen Winter. Zeit, in der wir uns mit Familie und Freunden trafen und uns über unser Lebensgefühl austauschen konnten.

LEBEN

Das Leben ist wie ein **Frühlingstag**

Gleich der Natur bricht es sich Bahn aus der Mutter und Erde Schoß.

Noch sieht man blinken in Feld und Flur des Winters eisige Boten.

Doch nach der kalten Winterszeit verspürt man ein freudig Regen.

Willkommener Sonnenstrahl lockt schon hervor,
der Blüten und Blätter bunte Natur.

Wie ein Hauch durchströmt nun die Frühlingsluft
der Blumen und Blüten lieblicher Duft.

Das Herz wird uns weit und wir beginnen zu träumen

von des Sommers fröhliche Zeiten.

Das Leben ist wie ein **Sommertag**.

Zu leben mit Lust und Wonne, die Natur, nach der Kühle der Nacht regt sich voll Freude,

um später im gleißenden Licht, ermattet zu verharren.

Sommerliche Düfte durchstreifen die Luft

und lassen uns schneller atmen und blicken verzaubert aufs weite Land, das Sonne und Farben umstrahlen.

Wälder und Seen, der Wiesen schwingende Blütenpracht

sehn uns in Träume versunken. Noch mein ich zu spüren

von Wasser und Wind den Salzgeschmack auf den Lippen.

Das Leben gleicht einem **Tag im Herbst**

Ein würziger Duft durchzieht die Welt, kündigt vom nahenden Winter.

Doch lachend die Sonne vom Himmel strahlt,

malt bunt viele Sträucher und Blätter.

Der Himmel so blau wie niemals zuvor, verfliegen des Nebels Gebilde, der Wind zaust wild und kühl uns am Haar.

Noch hab ich aus meiner Kinderzeit den Apfelduft in der Nase,

den uns geschenkt hat der goldene Herbst,

gespeichert in Wochen der Fülle.

Laßt genießen die Gaben Gottes uns und atmen der Düfte Fülle,

und fangen ein gar den Sonnenschein zur Zufriedenheit unserer Herzen.

Des Lebens **Wintertage**

ereilen uns viel zu schnell und es heißt Abschied nehmen

von all der bunten Gärtenzier und zum Teil auch vom irdischen Leben.

Abschiede gab es schon viele in unserem Leben,

beginnend mit unserer Geburt, dem Eintritt ins Leben,

mit Kindergarten, Schule, Ausbildung, Berufsleben und Familie.

Dankbar blicken wir auf diese Zeit zurück in der wir reifen

und uns entwickeln konnten.

Am liebsten würden wir an mit uns vertrauten Menschen und Umgebung festhalten wollen.

Abschied gilt es aber nicht nur von Menschen, sondern auch von Gewohnheiten und Lebensabschnitten wie Kindheit, Jugend, Beruf zu nehmen.

Um bewußt leben zu können, muß man sich jedoch auch von den Kränkungen seiner Kindheit verabschieden können – kein leichtes Unternehmen – mit Gottes Hilfe kann es jedoch gelingen. Laßt danken uns für die Zeiten all, die der Herr uns schenkt in seiner Güte.

Er hilft uns in unserem Erdendasein und täglich er uns behütet. **SH**



Der Gründonnerstag in der Karwoche ist der erste der drei österlichen Tage. Der Name rührt von „greinen“ -weinen- her, weil das Leiden und Sterben Jesu bevorsteht. Zwei Themen erinnert und feiert die Kirche an diesem Tag in ihren Gottesdiensten:
die Fußwaschung
und das Letzte Abendmahl



Jetzt blühen sie wieder in meinem Garten. Vergissmeinnicht. Als Kind liebte ich, sie zu pflücken. Heute erfreue ich mich an ihrem Blau. Vergissmeinnicht – sie sind so blau wie der Himmel. Und sie erinnern mich an die Treue Gottes. Sie steht so fest, wie der Himmel, den er vor Zeiten gegründet hat.

Vergissmeinnicht – das könnten Jesu Worte sein. In jedem Abendmahl erinnert er uns. Am Gründonnerstag aß er das letzte Mal mit seinen Jüngern zu Abend. Alles ist wie immer: sie essen gemeinsam, sie beten, sie reden und sie tauschen sich aus. Und plötzlich ist es ganz anders. Denn Jesus sagt: Einer von euch wird mich verraten. Weiter sagt er: Es ist das letzte Mal, dass wir so zusammensitzen. Wie mag es den Jüngern ergangen sein? Wie mag es in ihnen ausgesehen haben, als sie anfangen zu begreifen, was Jesus ihnen da erzählt? Wie ist es, wenn ich plötzlich Abschied nehmen muss von einem Menschen, der mir lieb und teuer

ist? Mit dem ich in den letzten Jahren mein Leben geteilt habe?
Abschied von einem, der Mut und Hoffnung gibt?

Was mag den Jüngern durch den Kopf gegangen sein? Wie sollen wir leben ohne dich? In dir, Jesus, ist Gott uns nahe. Wie sollen wir die Hoffnung behalten, wenn du uns nicht den Rücken stärkst? Manche sind vielleicht von Wut erfüllt. Das kann nicht sein, denken sie, ich will nichts davon hören. Andere bleiben ganz still und schütteln nur den Kopf. Angst – Wut – Trauer – Fassungslosigkeit. Es ist ein schwerer Abschied. Jesus weiß das. Und deshalb gibt er ihnen etwas, das mehr ist als die eigene persönliche Erinnerung. Etwas, das sie miteinander teilen können. Etwas, was bleibt, auch wenn die Erinnerungen an Intensität verlieren.

Jesus gibt ihnen das gemeinsame Mahl. Er teilt das Brot mit ihnen, er teilt den Wein, und er sagt: Immer, wenn ihr das tut, dann denkt an mich. Vergesst mich nicht. Vergissmeinnicht! Vieles klingt mit in diesen Worten: Denkt daran, in welchem Geist wir zusammengelebt haben.



Denkt daran, wie stark und hell unser Glaube war. Denkt an Gott, der euch liebt, und der mit euch ist im Leiden. Teilt das Brot, teilt den Wein und denkt an mich. Das wird euch stärken, den Weg weiter zu gehen. So werden Brot und Wein zu Zeichen der Hoffnung. Den Jüngern damals

und uns heute. Jesu Worte, sein Leben, sein Sterben und alles, was danach kam, wirken weiter.

Jesus gibt seinen Freunden, gibt uns etwas mit, das hilft, auf dem Weg zu bleiben. Zur Erinnerung und für den Blick nach vorn: „Solches tut zu meinem Gedächtnis.“ erinnert euch an die Liebe, von der er erzählt hat. erinnert euch an die Liebe, die er gegeben hat. Gott teilt aus, mit vollen Händen.

Vergesst mich nicht. Vergissmeinnicht. So wie die Blumen, wie die Vergissmeinnicht uns zeigen, dass es wieder Frühling wird, so zeigen uns Brot und Wein: Der Abschied ist nicht das Letzte. Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

CA





Foto: UP

**Nein, Vernunft, die muss hier weichen,
kann dies Wunder nicht erreichen,
dass dies Brot nie wird verzehret,
ob es gleich viel Tausend nähret,
und dass mit dem Saft der Reben
uns wird Christi Blut gegeben.
Gottes Geist nur kann uns leiten,
dies Geheimnis recht zu deuten!**

EG 218, GL 719,4

Die beiden folgenden Texte greifen - ganz unterschiedlich - die Erzählung aus Joh. 20, 1-18 auf und zeichnen den Ostermorgen im Blick auf die Gestalt der Maria von Magdala...

Ostermorgen

Im Grunde war es nichts:

ein bisschen frisches Grün und Morgentau auf meinen müden Lidern
und Hoffnung zwischen schweren Träumen.

Kann sein, dass da ein eilig Rauschen war
von einem Kleid und der Geruch von Narde...
(vielleicht hab ich das nur geträumt).

Ich glaub, es war ein Gärtner mir ganz nahe
und später erst, im Nachhinein, war mir,
als sprach er meinen Namen...

Im Grunde war es nichts in jenem Augenblick
in dem die Stille alles übertönte
und dieses Licht war, welches keinen Schatten warf...

Ganz anders jetzt, da alles tageshell
und laut und staubig
und von Fremdheit voll.

Wie gern hätt` ich „Rabbuni“ ihm entgegnet.
Jedoch mein Herz war viel zu träge
und viel zu schnell war jener fort.

Im Grunde war es nichts.
Doch weiß ich tief im Innern:
Im Grunde war es ALLES!

03/25

VB



Ostersequenz (Victimae paschali laudes)

Singt das Lob dem Osterlamme,
bringt es ihm dar, ihr Christen.
Das Lamm erlöst die Schafe,
Christus, der Unschuldige,
versöhnte die Sünder mit dem Vater.
Tod und Leben kämpften
wundersamen Zweikampf;
der Fürst des Lebens, dem Tod erliegend,
herrscht als Lebender.

Sag uns, Maria,
was hast du auf dem Wege gesehen?
Ich sah das Grabmal Christi, des Lebenden,
und die Herrlichkeit des Auferstandenen.

Ich sah die englischen Zeugen,
Schweiß Tuch und Linnen.

Auferstanden ist Christus, meine Hoffnung,
er geht euch voran nach Galiläa.

Wir wissen: Christus ist auferstanden, wahrhaft vom Tod.

Du Sieger, König, erbarme dich. (gregorianischer Choral, GL 320)





Is over ...

Mai-Tief

grund-los

boden-los

gedanken-los

wohin?

ziel-los

warten auf

juni

dann aber los

UP

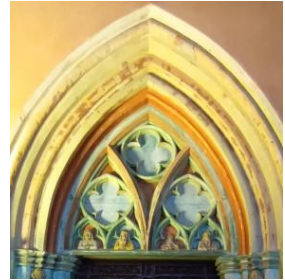
Das Fest Christi Himmelfahrt

wird in der Kirche seit dem 4. Jahrhundert gefeiert. Heute ist es für viele Menschen in unserem Land der Vater- oder Männertag.

Als Ende des 19. Jahrhunderts das Glaubensgeheimnis dieses Festes in der

Gesellschaft immer mehr auf Unverständnis

stieß, wurde die dadurch entstehende Leere aufgefüllt durch den Gedanken, dass es doch – ähnlich wie für die Mütter - auch einen Tag geben sollte, an dem die Väter bzw. die Männer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Anders als beim Muttertag zeigte sich diese Ehrung nicht in Geschenken und Unterstützung in der Hausarbeit o.ä. Offenbar war man der Meinung, dass man die Männer am Besten dadurch ehrt, wenn man sie an diesem Tag in Ruhe lässt und es als ihr Recht akzeptiert, wenn sie in Gruppen, mit Bollerwagen und reichlich Bier, feucht fröhlich durch die Gegend ziehen. Ein treibender Grund für die schnelle Entwicklung dieser neuen Festkultur war sicherlich der Umstand, dass es die Gilde der Bierbrauer in Berlin war, die diese Feierkultur förderte, so dass die sich schnell vor allem im Osten und Norden Deutschlands ausbreitete. Aus den an diesem Fest jahrhundertlang üblichen Prozessionen durch Feld und Flur mit dem Wetterseggen wurde im Städtischen Umfeld der Bollerwagen.





Der Himmelfahrtstag blieb auch zu DDR – Zeiten staatlicher Feiertag und war als Männertag ein wichtiges Datum im Kulturplan der Arbeitskollektive in den Betrieben. Das änderte sich auch nicht, als die DDR Himmelfahrt als staatlichen Feiertag abschaffte. Wer irgend konnte, nahm sich frei und verbrachte den Tag gemeinsam mit Kollegen in einem Gartenlokal oder der eigenen Datsche. Bier und Proviant waren vorher reichlich organisiert worden.

Gute Christen gingen an diesem Tag am Morgen in die Kirche. Danach aber ging es – meist organisiert von den Kolpingmännern - mit Rucksack und „Kind und Kegel“ hinaus ins Grüne. Denn im Unterschied zu den Betriebskollektiven wurde dieser Tag im kirchlichen Bereich schon bald nach dem Krieg zu einem Familientag.

Vielleicht weil das ein gutes Beispiel war, aber wohl vor allem, weil sich die Rolle des Mannes, des Vaters in der Familie und die Erwartungen an ihn in der Gesellschaft, im Laufe der Jahre geändert hat, wird dieser Tag schon seit einigen Jahren bei anderen als Familientag gestaltet.

Gemeinsame Ausflüge dorthin, wo sich auch Kinder wohlfühlen, stehen auf dem Programm.

Männer-und Vatertage gibt es auch in anderen Ländern Europas, an einem festen Termin im Sommer. In Deutschland hat er sich fast organisch aus dem Fest Christi Himmelfahrt entwickelt und ist zu einer einzigartigen Mischung zwischen kirchlichem Feiertag und weltlicher Geselligkeit geworden.



Dennoch ist es nicht ohne Grund, dass es gerade dieser Tag ist – 40 Tage nach Ostern –, an dem es mal besonders um die Väter geht. Das Festgeheimnis dieses Tages ist die Heimkehr des Sohnes Gottes zum Vater. Dieser Sohn, der aus Liebe zum Vater die von ihm geschaffene gefallene Menschheit retten wollte, der deshalb Mensch wurde, am Leben gelitten hat, sich von den Menschen kreuzigen ließ und auferstanden ist, kommt nun - als Gott und Mensch - zurück auf den Platz zur Rechten des Vaters, der ihm von Ewigkeit zu Eigen ist.



So beschreibt es Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus (Eph 1,20). Wäre Gleiches nicht auch für jeden menschlichen Vater eine große Freude? Warum sollte das bei Gott anders sein?

Die Kombination von Vatertag und dem Fest Christi Himmelfahrt ist also durchaus passend und statt uns über die Bollerwagen zu ärgern, wollen wir uns freuen, dass auf diese Weise der Glaube an Gott den Vater lebendig bleibt, nicht nur durchs Gebet, sondern auch mit feucht fröhlicher Bierseligkeit. DK





Krabbeltier

UP

Auf dich warten sie alle,
dass du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit.
Gibst du ihnen, dann sammeln sie ein.
Öffnest du deine Hand, werden sie gesättigt mit Gutem.
Verbirgst du dein Angesicht, sind sie verstört... Psalm 104,27



Ist das alles schräg hier... UP

Hochfest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit - Trinitatis (Sonntag n. Pfingsten)

Die Feste des Kirchenjahrs bringen uns den dreieinen Gott oftmals sehr arbeitsteilig und funktional nahe: als den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Oder den Schöpfer, den Erlöser und die tröstende und heiligende Kraft etwa. Im Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest. Anders würden wir das wohl auch nicht in Kopf und Herz bekommen; es ist schwer genug. Trinitatis macht dieses Geheimnis als Ganzes sichtbar. Als Beziehungsgeschehen. Als ein einziges In-und Zueinander. Als ein alles miteinander Verbindendes und Tragendes. Da muss man nicht immer alles verstehen. Das darf einfach auch mal nur schön sein. Tröstlich. Und himmlisch schön!

VB





Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr...

Vielleicht kennen Sie die Zeile aus Rilkes`s Herbstgedicht.

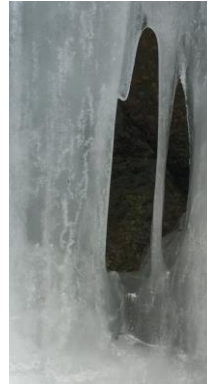
Der Herbst löst in uns viele gegensätzliche Empfindungen aus. Da ist ein einzigartiger blauer Himmel. Das Phänomen, das alles wie in Gold getaucht scheint. Wunderbare Herbstblumen, Farbenspiele, eine angenehme Wärme und die Üppigkeit der Ernte. Und gleichzeitig: dass die langen Schatten nach uns zu greifen scheinen. Die noch gestern so prächtige Natur unter unseren Blicken zu zerfallen scheint. Es bitter und dumpf riecht und kalte Nebel aufziehen. Und mit ihnen für viele Menschen ein Gefühl von Einsamkeit, das sich nicht mehr so leicht weglächeln lässt. Die sichere Ahnung, dass Zeit etwas ist, was abläuft. Davonläuft. Und - gleichzeitig - nicht vergehen will. Wie in schlaflosen Nächten. Bei allem Unbehagen: Es ist gut, dass wir diese Bilder haben. Diese Gestalt vorgebildet finden, die in uns manchmal so dumpf und unbestimmt und beängstigend geräuschlos wütet. Dinge, die wir

benennen können, verlieren an Gefährlichkeit. Und lassen sich manchmal bearbeiten. Klar, dass viele „gute Ratschläge“ nicht immer funktionieren.

Jedenfalls nicht auf Anhieb und oft nicht so, wie wir uns das vorstellen. Dennoch: versuchen, etwas zu tun. Sich Menschen suchen, mit denen man sprechen kann. Denen es vielleicht ähnlich geht. Mit denen man im Idealfall schöne Dinge teilen kann.

Und nicht zuletzt: es Gott immer wieder hinhalten.

Vor allem: Wach werden, wenn ER uns zu schubsen beginnt...



VB





Zusammen alt werden...

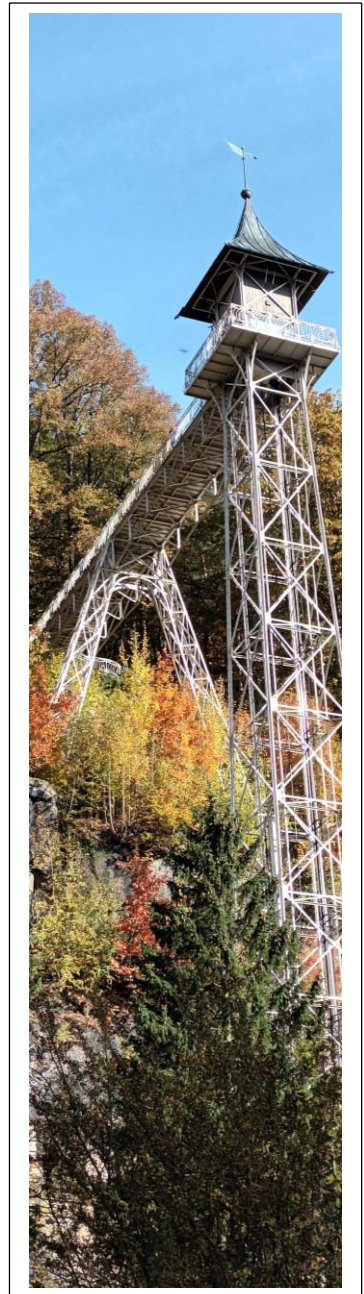
Text und Foto: UP

**Auch bis in euer Alter bin ich derselbe,
und ich will euch tragen,
bis ihr grau werdet.
Ich habe es getan;
ich will heben und tragen
und erretten.**

Jes. 46,4 (Luther)

Lieber Gott, ich danke Dir,
alle Tage für und für,
dass ich immer noch kann sehen,
munter auf den Füßen stehen,
hören kann die Vögelein,
wärmen mich im Sonnenschein,
freuen mich am Blumenduft,
laben an der frischen Luft,
essen darf mich täglich satt,
schlafen, wenn ich müd und matt,
dass ich hab noch Fuß und Hand,
klaren menschlichen Verstand,
dass ich warm mich kleiden kann,
helfen noch manch armem Mann,
überm Kopf hab ich ein Dach,
das mich schützt vor Ungemach,
dass mir immer noch geblieben,
viele Menschen,
die mich lieben,
dass ich Dir Gott, danken kann,
nimm den Dank heut gnädig an,
dafür dank ich nie genug,
Dank für jeden Atemzug.

Verfasser unbekannt, eingereicht von **MZ**



Die schönste Nebensache der Welt

Was ist wichtig im Leben? Worauf kommt es wirklich an? Auf unsere Beziehungen? Auf unseren Glauben und unsere Hoffnung? Auf eine sinnvolle Tätigkeit? Auf eine Berufung? Auf Frieden?

Wir sprechen oft vom Ernst des Lebens und meinen damit die großen Dinge und die wichtigen Entscheidungen. Aber es gibt noch einen anderen Teil unseres Lebens, der ist leichter, lockerer, verspielt und kreativ. Es sind die Dinge, die wir mit kindlichem Herzen gerne machen, die uns eine besondere Lust und Freude bereiten: Tanzen und Singen, Gärtnern und Wandern, Stricken und Schnitzen ... alles Dinge die vielleicht nicht lebensnotwendig sind, uns aber entspannen, erfreuen, miteinander verbinden und die uns wichtig sind.

Viele Menschen (und immer noch vor allem Männer) sprechen gern vom Fußball als der schönsten Nebensache der Welt. Darüber lässt sich natürlich trefflich streiten! Wer einen echten Fußball-Fan fragt, der bekommt viele Antworten, warum das nur der Fußball sein kann:



Da geht es um die Freude, selbst mit einem Ball zu spielen, um das Staunen angesichts der Ästhetik eines guten Spiels, um die

Begeisterung eines Fans im Stadion. Wenn ich das Bild meines achtjährigen Ichs betrachte, dann sehe ich den Ernst und Stolz über meinen ersten eigenen Fußball. Ich habe noch die gelbliche Farbe des typischen DDR-Fußballs aus schwerem Leder vor Augen und ich weiß noch, wie er roch. Mit ihm begann meine Begeisterung für den Fußball. Die Spiele mit Geschwistern und Freunden, das ständige Üben, um besser zu werden, die Freude über ein Tor oder eine Parade als Torwart. Dazu die Faszination, wenn man in der Radioübertragung den großen Helden in der Oberliga oder bei einem wichtigen Turnier nahe sein konnte. Überschäumende Freude und abgründige Trauer dicht nebeneinander. Und die kaum zu ertragende Aufregung, wenn es wirklich spannend war. Die ganze Palette unserer Gefühle.

Und manches Mal, wie beim „Wunder von Bern“ 1954, hat ein Fußballspiel eine Auswirkung auf das Wohlbefinden einer ganzen Nation!

Was ist wirklich wichtig im Leben? Eben auch die schönen und schönsten Nebensachen. Das was ich gern mache, wo ich ganz dabei bin. Wo ich ganz bei mir bin. Was ist das für Sie? **HMK**



Hoffnungs-Segen

Der gütige Gott umfange dich mit seiner Liebe.
Deiner Dunkelheit schenke er Hoffnungs-Licht:
ein kleines Fünkchen.

Deiner Einsamkeit eine Umarmung: die dich umarmen lässt.

Deiner Mutlosigkeit eine Spur Übermut: für den nächsten Atemzug.

Deiner Hilflosigkeit hilfreiche Menschen: für den entscheidenden
Moment. Und geräuschlos wie die Engel.

Deiner Unsicherheit einen sicheren Boden:
für den allernächsten Schritt.

Deinem Schmerz etwas Linderung:
und die Erkenntnis für die Kraft, die in ihm wohnt.

Deiner Ohnmacht unbändige Freiheit:
Um dich ganz in Gottes Arme zu werfen.

Das schenke ER dir immer neu:
der Vater + und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

VB



Redaktionsteam und Autorinnen und Autoren:

Ancot, Carola: Pfarrerin, Ev.-Luth. Kirchgemeinde Johannes-Kreuz-Lukas. **CA**

Babucke, Volker: Diakon, Mitarbeiter Schwestern v. d. heiligen Elisabeth. **VB**

Heer, Sabine: Seniorenbegleiterin. **SH**

Kinder, Sr. M. Dominika: Schwestern v. d. heiligen Elisabeth. **DK**

Krusche-Ortmann, Hans-Martin: evang. Pfarrer, Halle/S. **HMK**

Paul, Dr. Ute: Ärztin. **UP**

Ziegenfuß, Maria: Kathol. Pfarrei St. Elisabeth, Gemeinde Herz-Jesu

nicht gekennzeichnete Texte und Fotos: Volker Babucke

Fotos: siehe Bildunterschrift

Sie lesen im Herbst 2026 wieder von uns

Ansprechbar für Kontakte, Hinweise usw.:

Volker Babucke, Diakon (mit Zivilberuf) im Bistum Dresden-Meißen

Telefon: 0351 4440 2925 Mail: babucke@josephstift-dresden.de

Post: Wintergartenstr. 15/17, 01307 Dresden

Und wenn Sie für dieses Heft und unsere Arbeit spenden möchten:

Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth

IBAN: DE 53 3706 0193 1053 9830 29 Verwendungszweck: **“zerbrechlich“**

Herzlichen Dank allen, die uns unterstützen!